

Die Presse

Unabhängige Tageszeitung für Österreich

Freitag, 20. November 1987

Konsequente Verweigerung

„Fälle und Fallen“ nach Charms im Theater Brett

„Der Mann mit dem dünnen Hals kroch in die Truhe, klappte den Deckel über sich zu und begann zu ersticken.“ Wieviel Resignation verbirgt sich in diesen Worten, die Resignation eines Menschen, der an Engstirnigkeit, politischer Verfolgung zerbrochen ist: des russischen Dichters Daniil Charms, 1927 Mitbegründer der Leningrader Künstlergruppe „Oberiu“, schon zu Lebzeiten immer wieder vernichtend kritisiert, nach 1942, nach seinem Tod in der Haft, völlig vergessen.

Zu unrecht vergessen, wie eine von Kitty Kino sorgfältig zusammengestellte und gestaltete Collage aus Kurzprosa und kleinen Szenen beweist, die derzeit unter dem bezeichnenden Titel „Fälle und Fallen“ im Theater-Brett präsentiert wird. Denn tatsächlich: In vielen Fällen fällt man in die Fallen, die uns Charms in seinen oft bizarren Texten stellt. Zunächst entwickelt sich das Geschehen „einfach, dann plötzlich zerbricht es gleichsam an fremden, offensichtlich unsinnigen Momenten“; Charms verweigert sich konsequent der gewohnten Logik, das, was uns die Erfahrung lehrt, gerät ins Wanken, Selbstverständliches ist plötzlich wieder fragwürdig.

Tendenzen des Dadaismus und des Surrealismus werden spürbar, Gogols groteske Phantasie im Dienste satirischer Entlarvung gesellschaftlicher und politischer Mechanismen findet hier ihre würdige Weiterführung. Gerade damit aber konnte man in der Morgendämmerung des „Sozialistischen Realismus“ Ende der Zwanzigerjahre nicht mehr reüssieren; Charms und die Gruppe „Oberiu“ zerbrachen in ihrer Suche nach neuen Theaterformen, nach einer Zusammenschau der verschiedenen Kunstbereiche an einer Kulturpolitik, die den Spiel-

raum für Experimente immer mehr einengte, bis eine Weiterarbeit unmöglich wurde. „Oberiu“ löste sich auf, Charms zog sich in den Bereich der Kinderliteratur zurück, gefangen in einem Käfig wie der Jaguar seines „Verzeichnisses der Tiere“, der „spürt, er könnte wohl entwischen“, „er weiß nur noch nicht wie“.

„Leser, denk dich hinein in diese Fabel, und dir wird ganz schlecht“, meint Charms, und tatsächlich liegt eine Ahnung von Beklemmung, Bedrückung selbst über den Clownerien, die viele andere seiner Texte auszeichnen. Eine Beklemmung, Bedrückung, die sich in der Inszenierung Kitty Kinos auf faszinierende Weise vermittelt: Im Vertrauen auf die Sprache folgt sie auch in der Gestaltung Charms Methode des Zerbrechens der Realität, pointiert die plötzlich ins Absurde umkippenden Texte mit soviel Einfühlungsvermögen, daß niemals spektakulärer Frohsinn, sondern eine ganz eigentümliche Heiterkeit entsteht, zwischen Lachen und Weinen.

Gemeinsam mit Gera Graf (Kostüme) und Mirjam Kunisch (Ausstattung) ist ihr ganz im Sinn der „Oberiuten“ die Verschmelzung von Theater, Literatur, Musik und Bildender Kunst zu einem Abend gelungen, den man getrost als Ereignis bezeichnen könnte, wenn – ja, wenn auch die Schauspieler des Theater-Brett in der Lage wären, ein solches Konzept umzusetzen. Gewiß, man hat das Ensemble selten so überzeugend gesehen, doch fehlt vor allem im sprechtechnischen Bereich noch allzu vieles, daß man darüber hinwegsehen könnte. So kommt Nika Brettschneider mit ihren auf pantomimische Mittel reduzierten Interpretationen deutlich besser zur Geltung als die übrigen.

Wolfgang Freitag